

ter, wohl ausnahmslos Erzeugnisse des fränkischen Westens, begegnen nur gelegentlich; ihr Besitz „stand wohl nicht jedermann zu“. Wesentlich größer als die Gruppe der Schwerträger, die natürlich beritten waren, ist diejenige der leichtbewaffneten Reiter gewesen, die sich durch einen eisernen Sporen (oder auch deren zwei) zu erkennen geben. Eine gewisse Bedeutung haben, zumindest mancherorts, auch die Bogenschützen gehabt, während Axt oder Lanze, seltener beide zugleich, die Ausrüstung der Masse gewesen sind. Trotz aller Tabellen und Prozentsätze, welche diesen Teil seiner Arbeit begleiten, verläßt den Vf. nicht seine auch sonst begegnende Fähigkeit, lebensnah zu denken, sich also eine richtige Vorstellung von Zuständen und Wandlungen zu machen. Daneben begegnet immer wieder sein Wissen um die Grenzen der Quellen. Die bekannte Vorstellung, in den Beigaben dokumentiere sich, was die Toten „im Leben charakterisiere“, sei ja auch nur eine Annahme. Es entspricht einer solchen kritischen Haltung, wenn Vf. am Schluß des Kapitels über die Waffen darauf aufmerksam macht, daß die Archäologie gewöhnlich nur von dem überlieferten Stoff rede, daß alles aus vergänglichem Material, also Schleudern und Keulen, Lanzen ohne eiserne Spitze, Schilde usw., insgesamt ein recht beachtliches Stoffgebiet, sich der Würdigung entziehe. Daneben übt Vf. Gerechtigkeit gegenüber der positiven Leistung der slawischen Forschung, um anderseits desto schärfer Stellung zu nehmen, wenn politische oder ideologische Gesichtspunkte die Deutung der Funde bestimmen. Wie er diese fremdsprachliche Literatur beherrscht, so ist er auch in den, oftmals von ihm herangezogenen, lateinischen Quellen des frühen Mittelalters gründlich bewandert. So sieht man der Fortsetzung des Werkes gerne entgegen.

E. Wahle.

Ludwig Grote, Museum und Geschichte, in: Altonaer Museum in Hamburg 1964 S. 7—31, zeigt in einem Festvortrag zum 100jährigen Bestehen des elf Jahre nach dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg aus ähnlichen Motiven gegründeten Altonaer Museums, wie sich aus umfassenderen Sammlungs-Plänen Gothes, Steins, Boisserées und der Romantik einerseits die Sammlung von Schriftquellen in den MGH und durch Geschichtsvereine, andererseits die kunst- und kulturgeschichtlichen, auch naturkundlichen Heimat- und Nationalmuseen (zuerst in den Habsburgerländern) gesondert haben, und erläutert deren Unterschied von barocken Gemäldegalerien wie vom jüngeren Kunstgewerbemuseum, das nach Gottfried Sempers Absicht geschmacksbildend sein sollte, während jene Landes- und Ortsmuseen, aus dem „romantischen Geschichtsbewußtsein“ entstanden, gleichsam „angewandte Geschichtswissenschaft“ für alle seien.

H. G.

Die unter den einzelnen Beiträgen stehenden Siglen sind in folgender Weise aufzulösen:

A. v. B.	Ahasver v. Brandt	H. G.	Herbert Grundmann
F. T.	Fritz Trautz	H. E. M.	Hans Eberhard Mayer
F. W.	Fritz Weigle	H. M. S.	Hans Martin Schaller
G. O.	Gottfried Opitz	K. R.	Kurt Reindel
	W. M.	Wolfgang Metz	